



Excentric

von Arthur Schnitzler (Wien)

Gestern Nacht sitz' ich im Caféhaus, da sagt plötzlich Einer hinter mir: „Ah non — ça — nie wieder!“

Ich hätte nicht aufsehen brauchen; das war August. Er war schön und elegant wie immer. Mit jener wunderbaren Leichtigkeit, um die ich ihn immer im Stillen beneidet habe, nahm er an dem kleinen Tischchen mir gegenüber Platz, ohne den gelben Leberzieher, der ihm nur um die Schulter hing, abzulegen, rückte den kleinen, steifen, runden, schwarzen Hut, über den noch mehr zu sagen sein wird, tief in die Stirn und rief einen Kellner herbei, der, über dem Billard liegend, eine Zeitung las. Es war nämlich halb drei Uhr Morgens im Mai, und wir waren die letzten Gäste.

Der Kellner kam rasch herbei. „Guten Abend, Herr von Witte.“

„Was guten Abend — nom d'un nom — wollen Sie mich frozeln? Bringen Sie mir lieber was zum Essen oder Trinken.“

Witte, Herr von Witte — einen kleinen Schwarzen — einen Cognac...?“

August sah den Kellner düster an. „Sie irren sich“, sagte er, „bringen Sie mir zwei Sardinen, zwei weiche Eier in einem harten Glas, ein Schinkenbrot und eine Flasche Bier.“

Der Kellner verschwand. August nahm mir die Zeitung aus der Hand und schleuderte sie auf einen andern Tisch. „Ich bin nämlich da, verstehst Du?“

„Man merkt es“, erwiderte ich heiter. „Woher kommst Du denn so spät?“

„Woher...?“ sagte August und sah mich mit einem wehmützig dämonischen Blicke an. „Ich würde an einen Menschen um 3 Uhr Morgens, wenn er nicht zufällig im Frack ist, nie eine solche Frage stellen. Aber Du bist und bleibst ein Rüppel, — jawohl,“ setzte er hinzu, indem er den armen Witternauer nicht ohne Glück zu kopieren versuchte, „ein Rüppel, ein Rüppel!“

Ich erwiderte nichts, nahm eine Zeitung und las eine Weile. Plötzlich strömte mir aus dem Blatt eine sonderbare Wärme entgegen, gleich darauf fing die Notiz über die neue Operette von Charles Weinberger zu glühen und zu verkohlen an, und das Ende einer frisch angezündeten Cigarette erschien im Mittelpunkt. Aber ich lächelte nur wenig; so verbohnt hatte mich August in jahrelangem vertrauten Umgang durch ähnliche und noch viel bessere Scherze.

„Soll ich Dir einen Rath geben?“ fragte er dann plötzlich.

„Ich bitte darum,“ antwortete ich höflich.

August sah mich an und sagte scharf und bestimmt: „Alles, mein Lieber, Du verstehst mich, Alles, nur keine Excentric-Sängerin!“

„Gewiß, gewiß,“ sagte ich.

„Alles“, wiederholte August — „Blumenmädeln, alleinreisende Damen aus Rumänien, Blütenbläserinnen, Schornsteinfegerstättinnen, Tragöddinnen, les dernières des dernières... Alles, mein Lieber, nur keine Excentric!“

Ich nickte schlagfertig. Der Kellner brachte, was August bestellt, und mein Freund begann zu essen und zu trinken. Aber schon nach dem ersten Schluck Bier sprach er weiter. „Gegenüber diesen Geschöpfen ist man nämlich wehrlos, und das ist das Entsetzliche. Ich will es Dir erklären. Mit einem guten Freund, den man bei seiner Geliebten erwischt, kann man sich schlagen, einen oberflächlichen Bekannten kann man auf der Stelle niederschlagen, und einen Fremden, wenn er nicht sehr dick ist, prügelt man einfach durch. Das sind lauter Fälle, in denen man weiß, wie man sich zu benehmen hat, weil man es mit normalen Menschen zu thun hat. Aber was habe ich erleben müssen von dem ersten Augenblick, da ich Mademoiselle Kitty de la Rosière geliebt habe, bis...“ er nahm seine Uhr aus der Westentasche, legte sie vor sich hin — „bis vor einer Stunde.“

„Gute Nacht!“ sagte ich und stand auf.

„Oh!“ rief August, „Kellner, sperren Sie die Thüre zu!“

„Wie sehr, gleich,“ erwiderte der Kellner, der beinahe so wichtig war, wie August, eilte zur Thüre und sperrte ab.

„Setz' Dich nieder, mein Lieber,“ sagte August, „ich werde Dir eine Geschichte erzählen, daß Du...“ (er nahm jetzt zum Scherz den Ton Lewinskys an und verdrehte die Augen), „daß Du bis in's Mark der Knochen schauern wirst. Les amours de Monsieur Auguste Witte et de la très-jolie Kitty de la Rosière. — Heinrich, eine Virginia!“ Er lehnte sich in die Ecke, indem er den Ellbogen auf den Fensterpolster stützte; den kleinen, steifen, schwarzen, runden Hut, über den noch Manches zu sagen sein wird, hatte er noch immer auf dem Kopf, den Leberzieher noch immer über den Schultern und sah interessanter aus als je. Ich war sehr schläfrig, und nur die Hoffnung, daß mein Freund mir von einer Blamage erzählen würde, hielt mich noch aufrecht.

„Sie hat mich betrogen,“ begann er.

„Ah!“ sagte ich, angenehm berührt.

„Du wirst mich nicht für so geschmacklos halten, daß ich Dir das als etwas Besonderes erzählen sollte. Du kannst Dir denken, daß ich darauf gefaßt war: aber ich hatte Anfangs die Hoffnung, nicht darauf zu kommen. Darin hab' ich es nämlich zu einer wahren Virtuosität gebracht. Ich besuche meine Schönen“ — (August hat manchmal solche Ausdrücke aus der alten Schule) — „nie zu einer ungewohnten Stunde, ich lese nie die Briefe, die ich zufällig auf dem Tische finde, ich entferne mich sofort aus jedem Lokal, falls ich ihren Namen am Nebentisch von einem Fremden nennen höre, und wenn ich trotz aller dieser Vorsichtsmaßregeln etwas erfahre, glaub' ich es einfach nicht. Aber alle diese Maßnahmen haben bei Kitty versagt. Er innerst Du Dich an Little Blut?“

„O freilich, dieses kleine Schenkel.“

„Kitty scheint das nicht gefunden zu haben. Ich muß vorausschicken, daß ich durch etwa vierzehn Tage mit ihr namenlos glücklich war. Jeden Abend nach der Vorstellung pflegte ich ihr meine Visite zu machen; um elf Uhr war ihr Auftreten, um eins das meine. Sie empfing mich jederzeit mit großer Herzlichkeit. Auch an jenem Abend war nichts Anderes verabredet worden.“

„An welchem Abend?“

„Da Little Blut, das kleine Schenkel, zwei ein Viertel Fuß hoch, 18 oder 20 Jahre alt, debütierte hatte. Ich trete bei Kitty ein, wie immer Punkt eins, wen find' ich...? Little Blut — wie soll ich sagen? — zu ihren Füßen. Ich war sprachlos. Trotzdem ein Mißverständnis nahezu ausgeschlossen war, erwartete ich irgend ein erlösendes Wort von ihr — zum Beispiel: „Du irrst Dich...“ Aber sie sprach es nicht aus. Sie sah mich mit sehr großen Augen an und sagte nur die unvergeßlichen Worte: „N'est-il pas drôle?“ Im ersten Moment, so tief eingewurzelt sind unsere Instinkte, zuckte mir die Hand; aber wie ich Little Blut betrachtete, dieses vollkommen lächerliche Subjekt — viel lächerlicher in diesem Augenblick, als Worte ausdrücken können, schwand mein Born und ich sagte mir: Du kannst einen Zwerger weder schlagen, noch kannst du dich mit ihm schießen. Ich griff nur die Bemerkung Kitty's auf, sagte: „Bien drôle! bien drôle!“ nickte, lächelte und ging.“

„Also das ist Dir heut' passiert?“

„Heute? — Nein, das war vor zwei Monaten. Ich verzieh' ihr. Und ein paar Wochen waren wir sehr glücklich.“

„Lieb Little Blut im Engagement?“ fragte ich mit einem jardonischen Lächeln.

„Ich versiehe Deine beleidigende Anspielung,“ erwiderte August. „Aber ich kann Dir versichern, daß Little Blut, trotzdem er einen ganzen Monat lang bei Monacher auftrat, nie wieder von Kitty empfangen wurde, wenn ich nicht dabei war. Und am Abend seines letzten Auftretens hab' ich Little Blut sogar eine kleine Fete gegeben, bei Kitty, und trotzdem er betrunken war, wie ein Schwein, benahm er sich höchst anständig, so daß ich Kitty gestattete, ihn zum Abschied zu küssen. Am nächsten Morgen reiste er nach Triest; wir haben ihn auf die Bahn begleitet, und Kitty weinte. Ich war im

Ernst Scherz (Berlin)



Max Bernuth (München)

Ganzen eher froh, daß er wegfuhr. — Aber das Programm bei Ronacher wechselt, wie Dir bekannt ist.“

„Aha!“ sagte ich.

Der Ausdruck meines Gesichtes mochte in diesem Augenblick für August nicht sehr schmeichelhaft gewesen sein, denn er warf mir, allerdings nur scherzweise, aber doch mit einem gewissen Aerger, eine Semmel in's Gesicht. Während ich sie wieder in den Brotkorb legte, erzählte August weiter.

„Statt Little Bluck erschien im Programm eine Nummer, die berechtigtes Aufsehen machte. Die rührige Direktion — der Teufel soll sie holen — engagierte The two Darling, die beiden Riesen aus Tibet, das größte Brüderpaar, das je gesehen wurde.“

„Zwei!“ rief ich aus, ohne damit etwas Besonderes sagen zu wollen. Aber August mußte mich mißverstanden haben, denn er nannte mich einen Schurken. „Immerhin“, sagte er hinzu, „ahnst Du das Richtige. Am Abend, da The two Darling zum ersten Mal aufgetreten waren, ging ich wie gewöhnlich zu Kitty. Was soll ich Dir viel erzählen? ... Es war nur der eine von den beiden Riesen, aber es genügte mir.“

„Dir“, sagte ich mit einem so cynischen Ausdruck, daß ich vor mir selbst erschrak. August starrte mich zuerst an, dann erhob er sich plötzlich und bewegte die Lippen zu einem schauerlichen Fluch. Aber da er, wie man gewiß schon bemerkt hat, der besten Gesellschaft angehört, beherrschte er sich, setzte sich wieder und sprach mit einem gewissermaßen resignierten Ton weiter. „Kitty war gefaßt wie immer. Der Riese grinst mich an und schien Anfangs in einer leichten Verlegenheit. Als er aber Kitty's Ruhe bemerkte, gewann er der Sache sozusagen eine heitere Seite ab, lachte herzlich, was ungefähr klang wie ferner Donner, und sagte dann zu mir: „Good evening, Sir. I am very glad to see you. What can I do for you?“ — Ich will nicht leugnen, daß ich Anfangs nahe daran war, aufzubausten, aber

noch zu rechter Zeit fuhr mir durch den Kopf, welchen Produktionen ich vor kaum zwei Stunden bewundernd beigewohnt: jeder Darling hatte sieben Männer zugleich in die Höhe gehoben, Eisenstangen mitten entzwei geschlagen und mit 3 Zentner schweren Kugeln Ball gespielt. Ich unterdrückte daher meinen Unwillen und sah Kitty mit einem Blick an, den sie wahrscheinlich nicht ganz richtig auffaßte. Denn statt sich zu entschuldigen, sagte sie mit ihrer unbegreiflichen Ruhe: „Tu sais, mon chéri, je ne comprends pas un mot de ce, ce qu'il dit!“ — Du wirst zugeben, daß das selbst einem Geduldigeren als mir über den Spaß gegangen wäre. Mein Blut kochte, ich fühlte, daß diese Scene ein entsetzliches Ende nehmen mußte, und ich ging fort, ohne zu grübeln.“

„Flegel“, sagte ich.

„Als ich am Tag darauf“, setzte August fort, ohne meinen Vorwurf zu beachten, „Kitty meinen Besuch machte, empfing sie mich heiter wie immer. Ich war zu rücksichtsvoll, um die peinliche Scene von gestern zu berühren, und Kitty schien sich ihrer nicht mehr zu erinnern. Vielleicht bildete sie sich auch ein, daß sie geträumt hatte — was weiß ich! Sicher ist nur — die Weiber sind ja räthselhaft — daß sie mich an diesem Tage mehr liebte als je. Am selben Abend sah ich wieder in einer Loge bei Ronacher, The two Darling traten auf, und da sie einander so ähnlich sahen, daß sie unmöglich von einander zu unterscheiden waren, so hatte ich keine Ahnung, welchen von beiden ich bei Kitty getroffen hatte. Ich glaube, auch Kitty hat es nie mit Bestimmtheit erfahren. Aber das ist egal. Sicher ist nur, daß ihr Verkehr mit den beiden Riesen von nun an ein wahrhaft harmloser und kameradschaftlicher blieb.“

„Wie!“ schrie ich so heftig, daß die Fensterseiben klirrten.

August setzte unbeirrt fort. „Nie wieder habe ich einen allein bei Kitty getroffen. Sie pflegten

vor der Vorstellung den Thee bei ihr zu nehmen, und auch ich wurde manchmal dazu geladen. Da die beiden Riesen kein Wort französisch und Kitty keine Silbe englisch verstand, war ich sozusagen der Dolmetsch.“

„Und wenn Du nicht oben warst“, fragte ich herzlich, „wie haben sie sich da verständigt?“

August betrachtete mich. „Wenn Du auch Dein kindliches Gesicht schneidest“, entgegnete er mir würdig, „ich merke wohl, daß Du mit dieser Frage Kitty zu verdächtigen suchst. Aber ich sage Dir, es hat sich nach jenem Auftritt für mich nie wieder ein Grund ergeben, an Kitty zu zweifeln. Ich meine wenigstens in Hinsicht auf die Riesen. Es war eine Caprice gewesen — mein Gott, ich habe auch meine Capricen! Und wer weiß, wie ich mich einer Riesendame gegenüber verhalten würde. Ich versichere Dir, The two Darling waren wie die Kinder; einmal kam ich dazu, wie die beiden Riesen mit Kitty Ball spielten ... der eine Riese stand in der einen Ecke des Zimmers, der andere in der andern ... oder umgekehrt, ich habe die Kerls nie auseinander getannt — und Kitty flog über den Theetisch hin und her.“ August lächelte etwas blödsinnig in der Erinnerung an die heitere Scene. Plötzlich verdüsterte sich aber sein Antlitz und er setzte fort: „Geiern war ihr letztes Auftreten. Heute Früh um sechs haben wir die Riesen auf die Bahn begleitet, Kitty und ich. Es war ein unglaubliches Aufsehen am Perron, besonders wie The two Darling vom Coupéfenster aus mit zwei Leintüchern zum Abschied winkten. Ich führte Kitty im Fiaker nach Hause. Ich mußte sie trösten, und sie erwies sich so dankbar, daß ich erst zu Mittag in's Bureau kam. Wenn ich bedenke, daß das heute Früh war ... was hat sich seitdem Alles verändert!“

„Unter Anderm jedenfalls“, bemerkte ich ahnungsvoll, „das Programm bei Ronacher.“

August blickte mich an, wie ein verendendes Reh.



Berchtesgadener Land

Erich Kuithan (Schliersee)

„Was willst Du,“ sagte er, „das Publikum muß Abwechslung haben.“

„Wer war es?“ fragte ich einfach.

„The Osmond Troup“, erwiderte August erötend.

„Wieviel?“ fragte ich gepreßten Tons.

„Sieben!“ erwiderte August.

„Sieben!“ wiederholte ich, freudig bewegt.

„Laß das!“ antwortete er still. „Ich will Dir nicht verhehlen, daß mich schon während der Vorstellung unangenehme Ahnungen beunruhigten. Die Osmonds sind Leute von einer unglaublichen Beweglichkeit, von sehr viel Witz und riesig musikalisch. Viel Neues haben sie nicht gebracht, aber es war Alles viel virtuöser, als ich es je gesehen. Im allgemeinen sind's ja die bekannten Stückerln: sie treten mit einem Höllenlärm auf, schlagen Burzelbäume, hauen einander Baßgeigen um den Schädel, reihen Tischen die Füße aus und blasen den Tannhäusermarsch darauf, setzen sich auf Sammtfauteuils und es wird „Hab' ich nur deine Liebe“ daraus, und so weiter. Als ich jetzt die Kerle durcheinander springen und ihre Tollheiten treiben sah, entwickelte sich in mir sozusagen à conto eine Eifersucht; (ich halte mich slavisch an die Ausdrucksweise meines Freundes, die nicht immer seinen Verstand vergessen ließ); denn nach meinen bisherigen Erfahrungen mit Kitty konnt' ich nicht daran zweifeln, daß mir die heutige Nacht wieder etwas Beinliches bringen würde. Aber plötzlich kam mir ein Gedanke, der mir Trost, Friede, ja eine Art von Genugthuung brachte. Es waren nämlich lauter wohlgewachsene Leute, keine Zwerge, keine Riesen, es waren sozusagen Männer wie Du und ich.“ Ich verbeugte mich dankend. „In diesem Falle war ich jeder Rücksicht enthoben. Ich konnte jeden von den sieben Kerlen todt schlagen, ohne mich lächerlich zu machen. — Um Mitternacht war die Vorstellung aus. Von zwölf bis eins ging ich spazieren: während dieser Stunde erwachte eine neue Hoffnung in mir, daß diesmal ihre Thür versperret sein würde. Es war eine trügerische Hoffnung; sie war nur angelehnt, hinter ihr hörte ich plaudern, lachen; ich trat ein, und wie Du richtig vermuthest: es war einer von den sieben.“

„Wahrscheinlich der Kapellmeister,“ sagte ich, eigentlich ziemlich gedankenlos.

„Wie soll ich das wissen,“ entgegnete August.

„Bei Monarchen waren doch die Leute alle geschminkt und in Kostümen, was ich von dem Menschen, den ich bei der Elenden traf, nicht behaupten kann. Es war, wie ich erwartet, ein hübscher junger Mann, wie ich.“ — Bon mir sprach er nicht mehr. — „Kitty, die Unbegreifliche, schaute mich an und sagte mit einem liebenswürdigen Lächeln: Si je ne compte pas mal, c'est la troisième fois.“ — „Et la dernière, je t'assure,“ sagte ich in einem Ton, den sie gewiß noch nie von einem Menschen gehört. Dann wandte ich mich zu dem Osmond, der gemütlich seine Cigarette weiter rauchte, und — na, sagen wir: sitzen geblieben war, packte ihn beim Arm und sagte: „Sie sind ein Lump, mein Herr, und ich werde Sie züchtigen. Nicht vielleicht, weil ich auf Weiber dieser Sorte eifersüchtig bin, sondern, weil es mich agaciert — ein gutes Wort in diesem Moment, wie? — Sie hier zu finden.“ Dabei erhob ich meine Hand, um ihn ins Gesicht zu schlagen. In diesem Augenblick aber sah ich schon nichts mehr; es wurde mir im wahrsten Sinn des Wortes schwarz vor den Augen, denn das Osmondsiebentel hatte mir mit einem kräftigen Faustschlag den Cylinder eingetrichtert, und ich vernahm nur dieselben Worte, wie ich sie eine Stunde vorher auf der Bühne gehört, als er einem von den sechs Andern eine Hacke in den Kopf geschlagen hatte, deutsche Worte in englischem Accent: „Oh, mein guter Freund, Du bist mir zu lustig!“ Als es mir endlich gelang, meinen Cylinder wieder in die Höhe zu bringen, wälzte sich Kitty, das süße Weib, in einem wahren Lachkrampf auf dem Boden, und der Clown sah, als wäre nichts geschehen, mit übereinander geschlagenen Beinen auf der Lehne des Divans und rauchte die Cigarette weiter. Ich aber fühlte: jetzt ist es zu Ende! Nichts mehr war in mir, keine Liebe, keine Eifersucht, kein Gram, kein Stolz, kein Haß — ich sagte: „Gute Nacht, Kitty,“ kümmerte mich nicht um den Andern, verließ das

Bimmer, hing im Vorraum meinen zertepfchten Cylinder an den Nagel, setzte diesen schönen, neuen, schwarzen, steifen, runden Hut auf, der dem Cloin gehörte, und bin nur noch rasch hierher geeilt, um Dir den Rath zu geben, nie mit einer Excentric-Sängerin etwas anzufangen."

"Mein lieber August," sagte ich, "Du bist ungerecht. Meiner Ansicht nach hast Du bei der ganzen Sache doch nur gewonnen. Ich will gar nicht von dem Hut sprechen, der Dir glänzend steht, aber die Erfahrungen, die Du gesammelt hast. Wie kommt sonst unsereins dazu, mit Zwergen und Riesen auf einem so vertrauten Fuß zu verkehren?" (August schüttelte abwehrend den Kopf). Ich beharrte: "Und ich an Deiner Stelle würde nicht versäumen, auch morgen Deinen Thee bei Kitty zu nehmen, wo Du gewiß die ganze Truppe kennen lernen wirst." August sah mich mißtrauisch an. "Nun ja," fuhr ich fort, "ich stelle mir das sehr amüßant vor. Wie die zwei Riesen mit ihr Ball gespielt haben, so werden die Osmonds vielleicht auf ihr Flöte blasen."

"Du bist ein Idiot," entgegnete August. So wenig betrug er es, wenn ein Anderer gute Witze machte.

Der Kellner kam. Wir zahlten und traten in einen herrlichen Frühlingsmorgen hinaus. "Mich freut nur," sagte August, "daß der Kerl über seinen Spaß nicht mehr lange lachen wird, wenn er im Vorzimmer statt seines neuen Hutes..."

August schwieg plötzlich. Ich merkte, daß seine Züge erstarrten und seine Augen riesengroß wurden. Ich folgte seinem Blick und sah, daß uns ein junger Mann entgegenkam, der mit vollendeter Eleganz gekleidet war, nur der Cylinder, den er auf dem Kopf sitzen hatte, war vollkommen vernichtet. August blieb stehen und ließ den jungen Mann näherkommen. Dieser lästete den Hut und sagte: "Good morning, Sir."

"Good morning," sagten wir beide und nahmen unsere Hüte ab, die wir natürlich gleich wieder aufsetzen wollten. Mir gelang es. Nicht so meinem Freund August. Diesem nahm der fremde Herr den Hut einfach aus der Hand, setzte ihn auf und übergab August mit einem verbindlichen Nicken den vernichteten Cylinder. Und sich zu mir wendend, als sei er ausschließlich mir eine Erklärung schuldig, bemerkte er: "Ich habe nämlich genehigt diesen kleinen Hut vor einer kleinen Stunde bei einer kleinen Freundin. Good morning, Sir." Damit ging er.

Ich würde lügen, wenn ich behauptete, jemals ein dümmeres Gesicht gesehen zu haben, als das meines Freundes August. Er war todtbleich und schien nach Worten, oder wenigstens nach Luft zu schnappen. Er wartete, bis der Gentleman sich in einer anständigen Entfernung befand, dann sagte er mit einer Art von finsterner Entschlossenheit: "Was soll man da thun? Erdölchen oder eine gellende Lache aufschlagen?"

"Erdölchen," sagte ich rasch. Ich rieth es ihm nicht aus Brutalität, sondern vielmehr aus Mangel, weil ich noch nie Jemanden erdölchen gesehen habe. Ob nun August zu gutherzig war, oder ob er wieder einmal keinen Dolch bei sich hatte — gewiß ist, daß er meinem Rath nicht folgte, sondern nur ganz kurz und nicht einmal, wie er sich zuerst vorgenommen, besonders gellend lachte. Ich betrachtete ihn mit einiger Besorgniß, denn ich kenne Leute, die durch ähnliche Vorfälle plötzlich toll geworden sind. August wurde es nicht. Ein sonderbares Breden glitt über seine Züge, als wenn sich eine furchtbare Aufregung plötzlich löste, und er sagte, eher träumerisch: "Ich werde ihn einfach bügeln lassen."

Ich bin fest überzeugt, er meinte den Cylinder.

Kindermund

Eine Bäuerin kommt mit ihrem Kinde zu einem Arzt, der an der rechten Wange einen Säbelhieb hat. Das Kind äußert sich hierüber: "Du, Mutter, der Doctor hot so een versprungene Kopp!"



Meyer-Nicolai

Neues Militärlatein

pontifex Maximus = der Pionierkommandeur
suum cuique = der Löhnungsappell
integer vitae = der Rekrut
scelerisque purus = Unteroffizier Hinkel
ignarus mali = der Regimentsarzt
ecclesia militans = der Militärkaplan
arma virumque cano = Major Lauff
dies irae = der Regiments-Rapport
dulce decus meum = Chinamedaille
nunc est bibendum = Kaisers Geburtstag

Einzige Erklärung

"Denken Sie sich, mein Onkel hat München besucht und das Hofbräuhaus nicht gesehen."

Münchner: "Also is er glei' auf dem Bahnhof gestorben?"

Eine Heusserung Goethes über den Automobilsport

Wie Altmeister Goethe den dahinstrasenden Automobilfahrern gesinnt war, noch ehe das Automobil das Licht der Welt erblickt hatte, ergibt sich aus den bekannten, offenbar einem Automobilfahrer in spe gewidmeten Versen:

"Staub soll er fressen und mit Lust,
Wie meine Muhme, die berühmte Schlange."

Trara

Der Buchhalter

Geduld, und immer nur Geduld!

Was nützt das Aufwärtsstreben?

Zwölf Jahre an demselben Pult —

Ist das ein Hundeleben!

Wie 's gestern war, so geht's auch heut,

Es bleibt die alte Regel.

Kein Mensch, den meine Arbeit freut.

Ich werd mir selbst zum Ekel.

Die Schwinducht steckt mir in der Brust
Vom Staub und Federkragen.

— Verkauft die ganze Lebenslust

Für die paar lump'gen Baßen.

Ja, früher hielt ich's besser aus,

Da kommt' ich drüber lachen.

Jetzt?? — Meinehewegen kann das Haus

Schon morgen Pleite machen.

Des Abends sitz' ich ganz allein

In meinem engen Zimmer.

Ich lieg im Bett, und schlaf nicht ein,

Starr' in den Lampenschimmer.

Der Bücherschrank steht in der Eck.

Einst hab' ich viel gelesen.

— Das hat ja Alles keinen Zweck,
's bleibt doch, wie 's stets gewesen!

Die Andern schwelgen jede Nacht

In sogenannter Liebe;

Mir hat's mal früher Spaß gemacht,

Jetzt ist mir Alles pipe.

Kam' nur mein Blut einmal in Fluß,

Wie wollt' ich mich besaufen:

Dann hatt' ich Muth! Dann mach' ich Schluß

Und schieß mich über'n Haufen.

Karl Ettlinger

Ein belauschtes Gespräch

Arzt: "Ja, mein Fräulein, ich bin davon überzeugt, daß die Erkenntniß von der Schädlichkeit der heutigen Frauenkleidung, speziell des Corsetts, in immer weitere Kreise eindringen wird, auch Sie werden sich bald von diesem Panzer befreien müssen."

Fräulein: "Ach nein, Herr Doktor, ich bin so gräßlich fähig, und wenn dann die Herren beim Tanzen ihren Arm um meine Taille legten dann müßte ich ja immer lachen."

Drei Nächte

(Zur Zeichnung von Adolf Manger)

Schwil ging der Athem der Frühsommernacht,
Die Linden blühten und ihr Duft war stark —
Da stahl ich über sammtnen Rasen sacht
Mich nach dem weltoerloren Platz im Park.

Aus Schattendunkel hob sich schimmernd weiß
Das alte Venusbild — hier harrete mein
Ein schlankes Mädchen. Und ihr Kuß war heiß —
Und seltsam lächelte das Bild von Stein!

Und wieder schlich ich mich an jenen Platz
Durch die Augustnacht, kühl und sternklar,
Und bald, wie damals, hing mein blonder Schatz
An meinem Hals — nur daß es Abschied war!

Sie sprach, wie hätten süßer Lust genug
Aus dem verbotnen Becher nun geschlürft,
Sie sprach von Pflicht und Zukunft — viel zu klug,
Als Liebe je zu Liebe sprechen dürft!

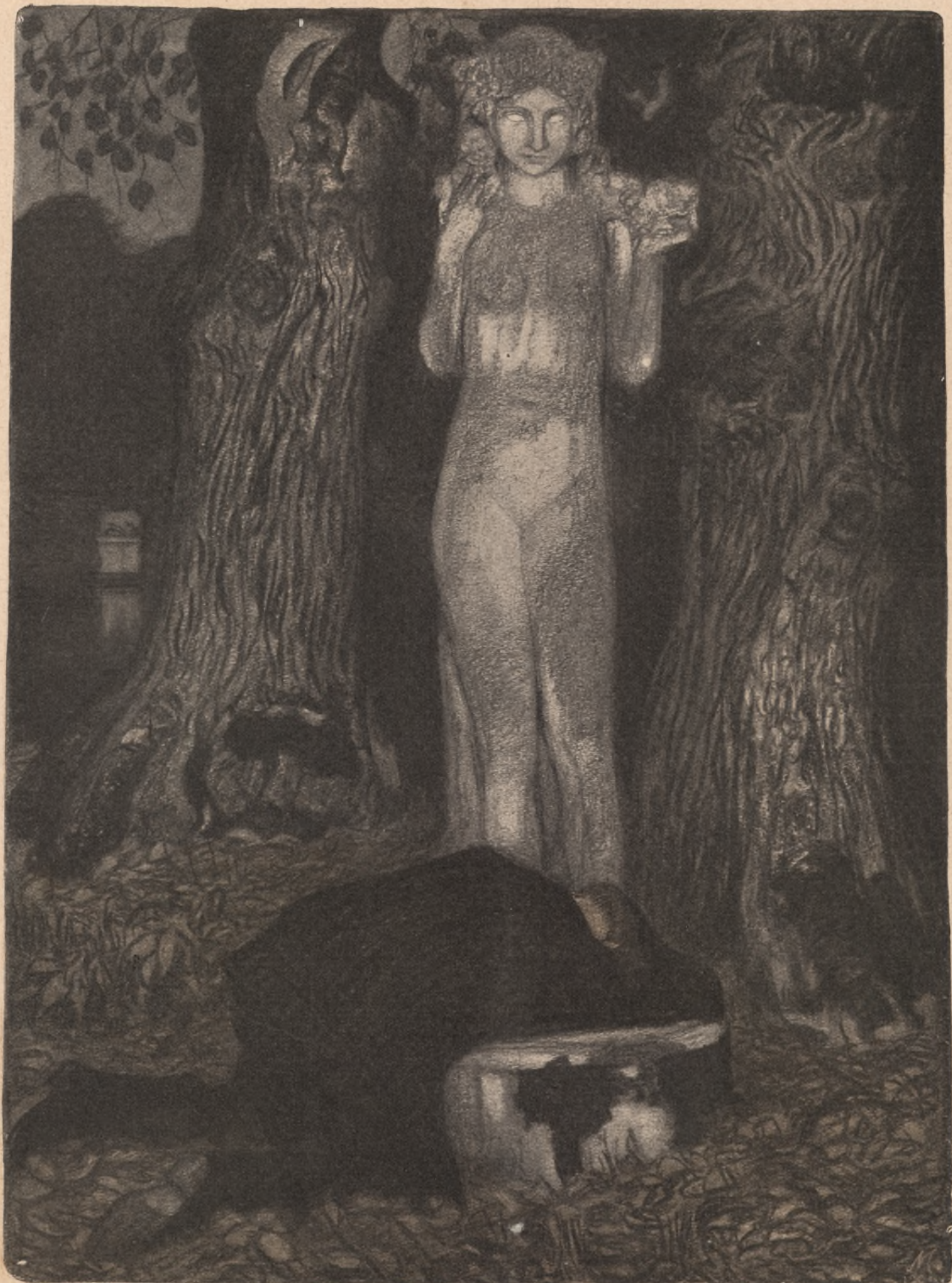
Ich schwieg und sandte meinen Blick empör
In banger Frage: Kann es möglich sein,
Daß jäh, wie ich, ein Mensch sein Glück verlor? —
Und seltsam lächelte das Bild von Stein!

Novemberstürme zausten raub und wild
Das letzte braune, todte Blatt vom Baum
In Liebchens Brautnacht — und zum alten Bild
Bin ich gewandelt, irrend, wie im Traum!

Da sank ich hin, das fiebernde Gehirn
Von Weh und Sehnsucht und von Haß durchwühlt.
Und schluchzte laut und meine heiße Stirn
Hat auch der feuchte Marmor nicht gekühlt!

Und manche Stunde hab' ich wohl geglaubt,
Daß Einer sterben müßt' in solcher Pein;
Zur weißen Göttin wandt' ich dann mein Haupt —
Und seltsam lächelte das Bild von Stein!

Friz von Osting



Im alten Parke

Adolf Münzer (Paris)



E. Neumann (München)

Filia hospitalis

„Unser Student fährt heim zu seiner Braut. Ob die wohl auch so gut mit ihm ist wie ich?“

Mutterschaft und geistige Arbeit

Von Dr. phil. Helene Stöcker

„Alles geben die Götter, die unendlichen,
Ihren Lieblichen ganz;
Alle Freuden, die unendlichen,
Alle Schmerzen, die unendlichen, ganz.“

Wir Frauen müssen dann sicherlich die Lieblinge der Götter sein — denn wer kostete tiefer alle Schmerzen aus? Und wenn wir die leidensfähigsten Geschöpfe sind, so sind wir damit ja auch die freudefähigsten; wenn wir uns selbst auch oft noch nicht auf diese Freude fähigkeit verstehen. Schon jede einfache Frau, die den Kreislauf des Lebens durchmessen, die Schmerzen und Freuden der Gattin und Mutter durchkostet hat, gewinnt damit einen Lebensgehalt, der dem Manne für immer verschlossen ist. Wie viel reicher und intensiver gestaltet sich aber noch das seelische Leben der Frau, die daneben noch die Feinheit und Kühnheit des Denkens, die Freudigkeit des Handelns unter eigener Verantwortung, die Noth und Seligkeit geistigen Schaffens in sich durchleben darf! Ist das nicht fast zu viel für einen Menschen? Und dürfen wir uns beklagen, wenn wir für dies unerhörte reiche Leben mit heißen Confliten bezahlen müssen?

Wir mühten uns schlecht auf das Leben verstehen und trüges, stumpfes Behagen für das höchste Gut halten, wenn wir diesen Preis nicht zahlen wollten. Aber freilich, noch gibt es Männer und Frauen genug, die solche Conflite bereits als einen Einwand gegen eine höhere Entwicklung ansehen, die ihnen durch eine reinliche Scheidung von Frauen, die nichts als Geschlechtswesen sind und solchen, die nur geistige Arbeiterin sind, aus dem Wege gehen möchten. Sie begreifen nicht, daß erst das volle Durchleben aller Seiten des menschlichen Daseins zu einem ganzen Menschen macht, daß die Dinge, um die wir gekämpft und gelitten, uns doppelt theuer werden. Eine Mutter, die um der Kinder willen vielleicht einen Theil ihrer geistigen Produktivität opfern mußte, wird diese Kinder gerade um so tiefer und mütterlicher lieben — um des Opfers willen, das sie für sie gebracht hat.

In den Anfängen der Frauenbewegung, vor dreißig Jahren, als man sich vor allem um eine Erbschließung neuer Berufe für Frauen mühte, mochte für Draußenstehende der Vorwurf berechtigt sein, man vergesse das Weib, die Mutter in der Frau. Heute dürfte man diesen Vorwurf nicht mehr erheben. Heute wissen wir, daß die Mütterlichkeit als tief-

ster Grundtrieb des Weibes gerade in geistig und künstlerisch hervorragenden Frauen lebt — daß, wie alles Instinktive sich durch das Bewußtsein steigert, auch der mütterliche Instinkt durch das klarere Bewußtsein, durch die größere Empfindungswärme dieser Frauen eine intensive Steigerung erfährt — selbst da, wo durch die Verhältnisse das natürliche Ausleben: die Hingabe an das eigene Kind — ver sagt bleibt. Freilich ist es, angesichts unserer komplizierten sozialen Zustände, zu allerlei Verwirrungen gekommen. Der Ruf: „Ein Kind und Arbeit!“ scheint mir keine Lösung zu bedeuten; er macht aus der Noth eine Tugend. Mit dem geschärften Verantwortungsgefühl, das uns die Kultur übermitteln hat, sollten wir erkennen, daß ein Kind, dem wir das Leben geben, das Recht auf seine beiden Eltern hat, auf ein harmonisches Milieu, eine Ehe, in der Vater und Mutter vereint das Kind zu einem höheren Menschen heranzubilden suchen. In dem Ruf der Frauen: „Ein Kind und Arbeit“ steckt im Grunde derselbe Egoismus, wie in dem rücksichtslosen „Ausleben“ des Mannes, das jetzt Hygieniker und Sozialpolitiker als eine der größten Gefahren für unsere Gesellschaft erkennen und bekämpfen, von der seelisch verödenen Wirkung dieses „Auslebens“ noch gar nicht zu reden.

Nein, damit kommen wir in Wahrheit nicht weiter. Die Ehe, die innigste Lebensgemeinschaft, die gemeinsame Verantwortung für die beiden angehörenden Kinder aufheben zu wollen, hieße thatsächlich die werthvollsten Produkte einer jahrhundertelangen menschlichen Entwicklung wieder vernichten. Auch der Mann hat mit steigender Kultur eine steigende Verpflichtung seinen Kindern gegenüber, eine gesteigerte Freude an der Erziehung seiner Kinder erfahren. Wenn irgend etwas das thörichte Gerede von Nietzsche's „Zümmoral“ zum Schweigen bringen kann, so ist es seine Betonung des Verantwortlichkeitsbewußtseins der kommenden Generation gegenüber. Die ernste Frage: „Bist Du ein Mensch, der ein Kind sich wünschen darf?“ gilt sowohl für das Weib, wie für den Mann. Das stärkste Band zwischen Mann und Weib bildet die gemeinsame Verantwortung, die „Ehrfurcht vor einander als vor den Vollenden eines solchen Willens“: über sich hinaus zu bauen. Ehe — in diesem höchsten Sinne gefaßt — kann es wohl beanspruchen, daß ihr Opfer gebracht werden — und zweifellos ist es die Frau gewesen und wird es auch in Zukunft bleiben, von der dabei die größten Opfer gefordert werden. Hat sie es in vergangenen Jahrhunderten mehr unbewußt gethan, so wird sie es in Zukunft bewußt thun. Die Frage ist nur, wie weit dieses Opfer zu gehen hat, wo es anfängt, ein Unrecht an ihrer Persönlichkeit zu werden. Diese Frage wird sich naturgemäß nur sehr individuell beantworten lassen. Zwei Frauen, Adele Gerhard und Helene Simon, haben es unternommen, die verschiedenen individuellen Erfahrungen bedeutender Frauen zu prüfen und die Ergebnisse ihrer psychologischen und soziologischen Studien niedergelegt in ihrem Buche: „Mutterschaft und geistige Arbeit“ (Verlag von G. Reiner, Berlin 1901). Es ist vielleicht das tiefste Buch, das die Probleme der Frauenfrage in dem letzten Jahrzehnt hervorgebracht haben. Es erfüllt inmitten heftiger Tageskämpfe die nothwendige Aufgabe, mit kundiger Hand unter die an der Oberfläche liegenden Argumente hinabzugreifen, in das Dunkel innerer Seelenkämpfe hineinzuleuchten — nicht zu richten und zu verdammen, sondern einfach psychologisch verstehen zu lehren. Es steht mit seiner feinen Analyse bedeutender Frauen auf der Grenze, wo Wissenschaft und Kunst sich berühren. Nicht in dem Gesamtergebnis der Enquête, die von 400 geistig produktiven Frauen Antwort erbat, wie sich geistiges Schaffen und Mutterberuf vereinen — scheint mir der größte Werth des Buches zu liegen. Selbst ihr Resultat, daß an die geistige Arbeit der Mutter der Maßstab des unerfeglichen Kulturwerkes angelegt werden müsse, „um über ihre Existenzberechtigung zu entscheiden“, klingt mir noch zu dogmatisch. Denn wer sollte Richter darüber sein? Wir werden es wohl der Selbstverantwortung der einzelnen Persönlichkeit überlassen müssen, in jedem

speziellen Fall zu entscheiden, was das Höhere, Notwendigere ist. Das aber ist klar: „Die Erkenntnis von der Bedeutung der Mutterpflichten weist nicht nur auf die Notwendigkeit einer weiteren Ausbildung des weiblichen Geschlechts, sondern auch auf die Notwendigkeit einer ganz andern Würdigung der Mutter hin, die in ihrer öffentlichen Stellung zum Ausdruck kommen muß. Denn wie sehr uns in Wort und Bild der Kultus der Mutter entgegentritt — zur wirkenden Kraft ist dieser Kultus nicht geworden.“

Der Konflikt aber, der durch eigene geistige Thätigkeit in das Leben der Frau kommt, die Mutter ist oder wird, kann und soll nicht gelegnet werden. Nur oberflächliche Geister können annehmen, daß eine Frau geistige Thätigkeit stets „Faute de mieux“ ausübe, die sie in jedem Falle eilends mit der Aufopferung der Mutter vertauschen würde. Geistiger Schaffenstrieb — nicht zu verwechseln mit irgend welcher Berufsthätigkeit — ist etwas eben so Elementares in der begabten Frau wie im Mann. Nur daß sie durch ihr Geschlecht stärker gebunden ist — und in der Selbsthingabe, die die Erfüllung ihrer mütterlichen Leistung fordert, heißer und schwerer gegen den notwendigen Egoismus jedes geistig Schaffenden zu ringen hat. Aber gerade durch diese Kämpfe wurzelt beides um so tiefer: das Bewußtsein der Höhe ihrer mütterlichen Aufgabe, wie die Echtheit des Schaffenstriebes. Die ganze Persönlichkeit der Frau wird vertieft und erhöht, und diese ihre eigensten Erlebnisse bedeuten, künstlerisch dargestellt, eine Bereicherung auch der Gesamtheit.

Große Menschen sind mit Naturnotwendigkeit auch große Liebende: Plato und Christus, Goethe und Nietzsche. Ganz besonders aber gilt das für die Frau, deren Eigenart ja darin besteht, vor allem ein Genie der Liebe zu sein. Und wo immer wir in das intime seelische Leben einer genialen Frau Einblick gewinnen — fast ausnahmslos gewahren wir eine vertiefte, von höchstem Ernst getragene Erfassung des Mutterberufs. Aus der physischen Mutterchaft des Durchschnittsweibes ist die seelische Mutterchaft geworden, welche die Frau in ihrem Innersten verwandelt und ihr, nach einem Wort von George Sand, die zweite Taufe verleiht. Diese seelische Mutterchaft, Mütterlichkeit im höchsten Sinne, ist es, die die Frau in rein geistigem Schaffen dem Manne nachstehen läßt. Aber immer stärker wird in ihr das Bewußtsein, daß dieses Unterliegen zugleich doch einen Sieg, dieser schmerzvolle Konflikt zugleich ihren höchsten Reichtum bedeutet.

Zwiegespräch

„Was haltet Ihr denn von den Meberbredel'n?“
„Ich denk' — Herr Nachbar, mit Vergunst —
Das Eingeltangel wollten sie veredeln —
Und sie vertingeltangelten die Kunst.“

Frik Salzer

Kinematographisches

Im Bernarts'schen Theater in Aachen finden während der gegenwärtigen Heiligthumsfahrt laut „Nach. Allg. Ztg.“ Vorführungen seitens der Berliner Mutoskop- und Biograph-Gesellschaft statt, wobei u. a. auch ein Cyclus von Bildern aus dem Vatikan auf dem Programm steht. Die einzelnen Bilder werden von Musikstücken begleitet. Jedesmal nun, wenn Papst Leo XIII. in den vatikanischen Gärten erscheint, um dort den apostolischen Segen zu erteilen, intoniert die Musik: „Deutschland, Deutschland, über Alles.“

Damit diese geschmackvolle musikalische Interpretation kinematographischer Bilder allgemeinere Verbreitung finde, macht ein musikalisch gebildeter Leser der „Jugend“ folgende Vorschläge zu Bildideen mit musikalischem Text, die wir allen Variétébesitzern dringend an's Herz legen.

Graf Bülow. Porträt in Pastell. Musik: „Es lächelt der See, er ladet zum Bade.“
General Loë. Porträt in geweihtem Del. Musik:

Mignons Lied „Heiß' mich nicht reden, heiß' mich schweigen.“

Minister a. D. Landmann im Sommerurlaub. Musik: „O du lieber Augustin, alles ist hin!“

Kaiser Franz Josef in der Hofloge des österreichischen Reichsraths. Musik: „Ueber allen Gipfeln ist Ruh.“

Bar Nicolaus, vom Fenster des Palastes aus die Niederwerfung der Studenten durch Kosaken betrachtend. Musik: Czar und Zimmermann, „Ich führ' sie zur Wahrheit, zur Freiheit, zum Licht — Mein väterlich Wollen erkennen sie nicht!“

Präsident Roosevelt, die geschenkte Statue Friedrichs des Großen betrachtend. Musik: Zauberflöte, „Dies Bildniß ist bezaubernd schön.“

Ortografi

Schon nat der Abend, es get unter
Di Sone bluthroth, vi noch ni;
Ein spätes Glöckchen himelt munter
Und von der Weide fert das Fi.

Mein Bruder Filip sagte heute:
Du Vernher, gest du abends aus?
Bevare, sprach ich, brase Leute
Di bleiben hübsch solid zuhaus!

Fon Crefeld reiste heut nach Cölen
Mein andrer Bruder Kölestin;
Allein genug! Di flüchtigen helen
Schimer des Thages schon entflin.

Es ist warhaftig doch ein Segen
Das heuer nicht das Veter schlecht —
Ich wil mich in mein Bette legen
Sonst find ich mich nicht mer zuredt!

F. S.

Der Unfall Chamberlains

ist, wie wir vernehmen, auf die Buren zurückzuführen. Das Pferd, welches Chamberlains Cab zog, war nämlich ein Geschenk Lord Methuens und hatte seinerzeit die Gefangennahme desselben durch Delarey mitgemacht. Im Augenblicke nun, als Chamberlain ausfuhr, verkündeten Extrablattverkäufer die Nachricht, daß Botha, Delarey und Dewet sich nach Europa eingeschifft haben, unter den Rufen: Neneftes! Dewet in Europa! Delarey in Europa! Als dies das Pferd hörte, fiel es vor Schreck auf die Knie und schnitt ein klägliches Gesicht — nämlich Chamberlains Gesicht mit Glascherben auseinander. Der Colonialminister wird nach der Heilung, wie wir ferner hören, ein ganz verändertes Aussehen haben. Das Monocle wird wegen der zerschnittenen Augenbrauenmuskeln nicht mehr festsitzen, die lebenswürdige, honette Maske wird cotelettartig verunstaltet und auf der edlen reinen Stirn wird ein rothes Mal, das sogenannte „Kainszeichen“ sichtbar sein. Nur eine Partie des trefflichen Angeichts soll ganz und unverändert geblieben sein, — das Maul!



Ein kleines Gespräch

(mit Zeichnung von A. Schmidhammer)

Ein eingefleischter klassischer Philologe unterhielt sich mit einem Berliner Bürger.

„So sehr wir dagegen ankämpfen,“ seufzte jener, „Realgymnasiasten, Oberrealschüler, alles will sich an die Alma mater heranbrängeln, um an deren Brüsten sich zu nähren!“
„Der is ja der reinste Milchkrieg!“ lachte der Berliner.

Die Schattenseite

Im Münchner Hofbräuhaus sind Literkrüge mit 3 cm — bisher war es nur 1 cm — Schaummaß eingeführt worden.

Herr Privatier Huber (zu seinem Freunde): „So guet ja die Einführung für uns is, Josef, aba paß' auf, Preiß'n kriag'n wir dadurch aa mehra nach Winka!“

Telegramm vom Zukunfts-Kriegsschauplatz

Soeben haben unsere Truppen Fühlung mit dem Feinde gewonnen und die ersten Reden mit ihm ausgetauscht.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Blüthenlese der „Jugend“

Ein gewisser Ernst Schur gibt ein 17 Bogen starkes Gedichtbuch heraus, in welchem sich u. a. folgende poetische Gabe findet:
! (Dieser Strich leitet die Stimmung ein!)

Menschlichstes
Thierischstes
Trivialstes

O ihr Wälder!
O ihr Wilden!

Kultur
Nacht
Nacht

Meine Stiefel drücken mich mit einemmale so unmeniglich!

Wir haben versucht, ein mit ähnlich meisterhafter Technik und annähernd unfassbarer Gedankenschwere gearbeitetes Gedicht zu verfassen und legen es den gewiß davon im Innersten erschütterten Lesern vor:

Rudeln
Gulhas
Gedichte

O ihr Köchinnen!
O ihr Dichter!
Aufstoßen
Schlecht
Schlecht

Mein Magen drückt mich mit einemmale so unmeniglich!

Brennabor

-Fahrrad-Werke Brandenburg a. H.

(größte Fahrrad-Fabrik Europas).



Die Fabrik beschäftigt 2500 Arbeiter und arbeitet mit 4 Dampfmaschinen von 850 Pferdekraften, 22 Electromotoren und ca. 700 Hilfsmaschinen. Gegründet 1871.
Brennabor ist über die ganze Erde verbreitet.

Gratis! Photogr. Muster u. illustr. Katalog zur Auswahl meiner rühmlichst bekannten Internat. Frauenschönheiten gegen Portovergütung 50 Pfg. (Brfm.) Dalmverlag, Charlottenburg 4 x.

Man verlange Preisliste

FANTER SECT
FANTER & CO. HOCHHEIM a. M.

Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!
Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satiren Mk. 2.—
Sie leben getrennt und andere Humoresken, Ill. „ 1.50
Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten „ —.60
Verlag von Karl Daser, Stuttgart. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.



Hero und Leander.

Man sagt von Hero und Leander.

Ihr Liebesloos war hart und schwer,
Denn wollten sie sich seh'n einander,
Kam er geschwommen durch das Meer.

Wohl hat die Wissenschaft ermittelt:

„Erfüllung bringt gar leicht Gefahr!“ —

Wie kommt es, daß von frost geschüttelt,
Leander nie rheumatisch war?

Man forschte — und man weiß nunmehr:

Leander sprang im Sonntagsstaat

Getroßt in's Meer, denn frühlein Hero.

Die schaffte mit der „Dalli“ Rath!

Entstieg er auch den kalten Fluthen

Zerfrittet, frierend, feucht und matt —

Die „Dalli“ macht' in drei Minuten

Doch Alles trocken warm und glatt!



„Dalli“, selbstheizende Patent-Platt- und Bügelmaschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit Dalli-Glühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwarenhandlungen, jedoch nur echt mit Schutzwort „Dalli“ im Deekel, sonst direct franco für 5 1/2 Mk., ebenso Prospekte gratis durch Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.

Rau's Stahl-Spazier-Stock

der Zukunft
aus nahtlosem
Stahlrohr.

Trägt sich
angenehmer
und leichter
wie ein

Holzspazierstock,

wird daher diesem allseitig
vorgezogen, hat keine

metallischen Klang,
daher im Tragen,
von Holzstöcken

nicht zu unter-
scheiden.

Neu.

Patentirt in
den meisten
Staaten

Beliebt auch
als Schirmstock

weil leichter und
dennoch stabiler.

Abbrechen und Verbeulen der
Griffe vollständig ausge-
schlossen, da Stock u.

Griff aus einem Stück
u. das Stahlrohr un-
ter dem Griff hin-
durchgeht.

Jeder

Stock trägt
dieses eingetragene



Fabrikzeichen.

Zu haben in allen einschlägigen
besseren Geschäften. Wo nicht, theilt
Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste
Verkaufsstelle mit.

Chic.

G. Rau, Pforzheim.



Photoogr. Apparate
CHR. TAUBER Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. WIESBADEN.
JLL. PREISLISTE GRATIS & FRANKO

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Photogr.
Naturaufnahmen
männl., weibl. und
Kind. Acte f. Maler
etc. Probesendgn.
5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8 J.
Katalog für 50 Pf. franco.

!! Schriftsteller !!

Werke jeder Art
in künstlerischer Ausstattung oder
einfacher, hochmoderner Ausführung
stellt her und vertreibt energisch
die Verlagsanstalt u. Kunstdruckerei
Jos. C. Huber, Diessen (Bayern)

C. L. Flemming
Holzwarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
Radkämme,
Hölzerne Riemenscheiben.



Wagen
bis 12 Ctr. Tragkraft
Vogelhäuser — Kinderpulte.
Sport- u. Kinderwagen.
Haus- u. Küchengeräte.
Reich illustrierte Preisliste umsonst.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorrätig à Fl. 3 Mk. in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.



UNION
Metallbettstellen u. Drahtmatratzen
»engl. u. amerik.«
»SYSTEMS.«

In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs-
Geschäften erhältlich.

Deutsche
Triumph-Fahrrad-Werke A. G.
NÜRNBERG

(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])



In
„hygienischer
Hinsicht“
unübertroffen.

.... SONDERDRUCKE

In allernächster Zeit erscheinen in unserem Verlage zwei künstlerisch
hervorragende Porträts:

Bellmuth v. Moltke u. König Ludwig II.,
beide reproduziert nach Gemälden von **Franz v. Lenbach.**

Von beiden Bildnissen, die im gleichen Format zur Ausgabe
kommen, wie das im vorigen Jahre bei uns erschienene **Lenbach'sche**
Bismarckbild, haben wir nur eine kleine Auflage hergestellt, weshalb
wir die verehrl. Interessenten um baldgefl. Aufgabe der Bestellung bitten.

Preis der Porträts à 1 Mk. 50 pf.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie gegen
Mehreinfendung von 65 Pfg. (für Porto und Emballage) auch direkt
durch den Unterzeichneten.

München, Färbergraben 24/II **Verlag der Münchner „Jugend.“**

WALLERSTEIN'S
Fortschritt
Stiefel.
Patentamtlich
eingetr. Warenzeichen.

Solid, leicht. elegant.

Neueste in- & ausländische Façons.

**Fabrikat allerersten
Ranges.**

Alleiniger Fabrikant: **Eugen Wallerstein, Offenbach a. M.**

In besseren Schuhgeschäften erhältlich
evtl. nächste Bezugsquelle durch den Fabrikanten zu erfahren.
Jasarat ges. gesch.

Semesterschluss

Student (zum Couleurbruder in der
Magiliansstraße, bei Beginn der jetzigen
großen Ferien): „Gott sei Dank, daß die
Bummelei ihr Ende erreicht und die
Ferien beginnen!“

Aus der Pfalz

— Sie, was versteht man denn eigentlich
unter einem Kartoffelfäfer?
— Ei, das wird einer sei, der wo Kartoffel
fäht. *)

*) künft.

Jüngerer Kunstmalers

gesucht, welcher zum Entwerfen
moderner Placate und origineller Reklamen
besonders befähigt ist. Solche, welche
schon in oder für Kunstanstalten ge-
arbeitet haben, erhalten den Vorzug.
Angebote unter Beifügung selbstge-
fertigter Muster, sowie Zeugnisabschr.
und Angabe der Gehaltsansprüche unt.
A. W. an. d. Exp. d. Bl. zu richten.

Buchführung

Comptoir-
preis-
Corres-
pondenz-
Schönschrift-
Rechnen
Verlangen Sie
gratis
Prospekt und
Probe-Brief
von
Ferdinand Simon
genügl. Buchr.-Revisor
Berlin O. 27.
Am der Michaelstraße 1.

Nervenschwäche

der Männer und ihre vollkommene Heilung.
Preisgekröntes, einziges, nach neuen
Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits
in mehrere fremde Sprachen übersetzt,
300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich.
Rathgeber für junge und ältere Männer,
sicherster Wegweiser zur Heilung. Für
M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass.
Specialarzt **Dr. RUMLER GENÈVE** Nr. 210
(Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf.

Photos. Katalog mit Mustern
50 Pf. — Agenzia Grafica,
Casella 9, Genua (Ital.).

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinel, Bürsten u. sammtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.

**Technikum
Sternberg (Meckl.)**

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-
Kurse. Maschinenb., Electrotechn., Hoch-
u. Tiefbau, Tischlerei. Gesamte Thon-
Industr. Lehrwerkstätte. Einj. Kursus.

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt **Walther Neumann,**
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.

Telefon 6788 **PATENT-
ANWALT
C. DEDREUX** Telefon 6788
MÜNCHEN BRUNNENSTR. 83

„KUPFERBERG GOLD“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Schüttelreim

Nennt einer sich erst Meyerbeer,
Ist's wohl kein ächter Bayer mehr.

Saisongemäss

— Hamn Se's schon g'hört? Der Land-
mann erntet jetzt, was er g'sät hat! Er
geht in Urlaub!
— Uha! Also gewissermaßen „Ernte-Ur-
laub.“

Berchtesgaden=***

***** Schönaun

Pension Panorama

Bes. Jos. Zeller

Anfragen werden sofort erledigt.

Telephon-N. 80

Billige Briefmarken

Preisliste

sendet AUGUST MARBE, Bremen.

Plättet nur mit der echten

**Dalli**

und dem echten Dalli-Glühstoff!

VIRO
VIRO
VIRO

Benutzen Sie das
von Special-Aerzten empfohlene

Desinfektionsmittel „Viro“
und Sie sichern sich vor Ansteckung.

Zu haben in Apotheken und Drogerien.

„Viro“ Gesellschaft für Hygiene u. Antisepsis

G. m. b. H. • BERLIN N.

Depots: Einhorn-Apoth. Berlin C., Kurstr. 84, Schwei-
zer-Apoth. Berlin W., Friedrichstr. 173, Wittes-Apoth.
Berlin W., Potsdamerstr. 84a, Hygien. Institut Berlin SW.,
Königgrätzerstr. 69, Storch-Apoth. München, Dienerstr. 6.



F. E. Bilz.
Bilz
Naturheilanstalt
Sanatorium
I. Ranges
Gute Kurerfolge
3 Ärzte
Prospekte frei
Dresden-
Radebeul

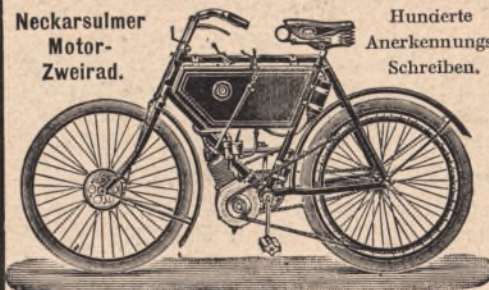
Bilz' Naturheilmittel zu bez. d. alle Buchhandl. Tausende verd. d. Buche ihre Genesung.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Das **Zukunftsrade** ist dasNeckarsulmer
Motor-
Zweirad.Hunderte
Anerkennungs-
Schreiben.**Bequem * zuverlässig * billig**

Sonstige Neuheiten:

Freilauf-Bremsnabe**Variand** (Doppelübersetzung)

Solvente Vertreter gesucht.

Man verlange Prospekte u. Preise.

Neckarsulmer Fahrradwerke

A.-G. Königl. Hoflief., Neckarsulm.



1902 München 1902
JAHRES-AUSSTELLUNG
von Kunstwerken
im **Königl. Glaspalast.**

1. Juni bis Ende Oktober
täglich geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.
Die Münchener Künstler-Genossenschaft.

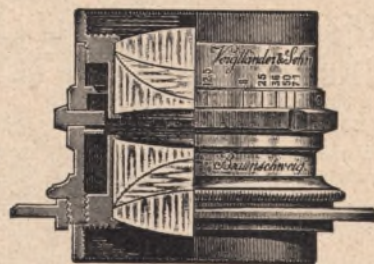
Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium

Weisser Hirsch-Oberloschwitz bei Dresden. Physik.-diätet. Kurmethoden.
Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige.
Neues Kurhaus. El. Licht. Centralheiz. Alter Park. Winterkuren.
Dr. H. Teuscher, Nervenarzt, Dr. P. Teuscher, pract. Arzt. — **Prospekte.**

Voigtländer-Collineare

¶ sind die vollkommensten Objektive
für alle photographischen Arbeiten ¶

Fassungen
in
jeder
gewünschten
Ausführung



Serie II
F.: 5,4 bis 6,3
Serie III
F.: 6,8 bis 7,7
Serie IV
F.: 12,5.

Anpassung an Handkameras kostenlos.

Prospekte und Probebilder portofrei

Voigtländer & Sohn, A.-G.,
Braunschweig.

Das Buch für die Frau

von Emma Mosenthin, früh. Sebamme, Berlin S. 83, Sebastianstr. 43, über
fensation. Erlindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende
Dankschreiben. Zuwendung verchl. 50 Fig. Briefm. — Sämtl. hygien. Bedarfsartikel

Somatose

Hervorragendes
Kräftigungsmittel.

Preis ausschreiben für Teppich-Entwürfe

Die Würzener Teppich- und Velours-Fabriken zu Würzen haben beschloffen, ein Preis ausschreiben zur Erlangung neuer und origineller Muster für Smyrna-Teppiche zu erlassen.

1000 M. erster, 500 M. zweiter und 300 M. dritter Preis.

Einlieferungstermin 10. September 1902. Nähere Bedingungen sind durch die Kanzlei der Königl. Kunstgewerbeschule Dresden zu beziehen.

M. Martini,
Director der Teppich- und
Velours-Fabriken zu Würzen.

Geh. Hofrath Prof. C. Graff,
Director der Königl. Kunstgewerbeschule und des
Kunstgewerbemuseums Dresden.

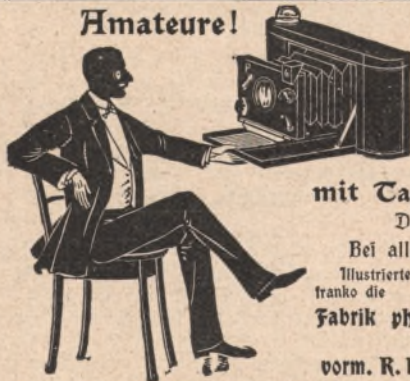
**Polytechnisches Institut,
Friedberg** in Hessen,
bei Frankfurt a. M.

Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.

I. Gewerbe-Akademie
f. Maschinen-, Elektro-,
Bau-Ingenieure und Bau-
meister. 6 akad. Kurse.

II. Technikum (mittlere
Fachschule) f. Maschinen-u.
Elektrotechniker. 4 Kurse.

Amateure!



kaufet nur
„Lloyd“

Film-Cameras
mit Tageslichtwechselung
Deutsches Fabrikat

Bei allen Händlern zu haben
Illustrierte Preislisten versendet gratis und
franko die

Fabrik photographischer Apparate
auf Aktien,
vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden A.

Größte Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Staffy-Cameras. 700 Arbeiter.

Gicht

Bad Salzschlirf Bonifacius-
Brunnen.
Rheumatismus, Steinleiden.

Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsan-
weisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu be-
suchen und ohne Berufstörung in der Heimath der
Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden
kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-
Verwaltung.

Moderne realistische Lektüre!

Hochfeine illustrierte Neuheiten.
Die Liebesquadrille. Neu! Neu! 1.—
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant! 2.—
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Voll-
bildern 1.50
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit! 1.—
Ada. Modern, aber nichts für Kinder! 2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern 1.50
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend 1.—
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk 1.—
Die Pariserin. Besonders lezenswerth! 2.—
Die Belichte einer Fürstin. Sensationell! 1.—
Versand durch H. Schmidt's Verlag,
BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

[ALKOHOL] **MORPHIUM.** [OPIUM]
[COCAIN] etc.]

Anerkannt milde und schnelle Entwöhnung (Durchschnitt ca. 13 Tage)
Absolut qualenlos. Bestbewährte Anstalt. Prospect und Bericht über
sämtl. Kuren frei. Beschränkte Krankenzahl. Keine Geheimmittel.

Dr. Franz Müller's Abstinenz-Sanatorium
Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



PATENTE ETC.
bes. u. verw. gut u. schnell
ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.



Bei Auftr. 6 M. gratis
„Wie die Mädchen lieben“
von Arthur Zapp.

Neue interessante Lektüre!

	Mk.
Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	3.—
„Ada.“ Berliner Roman. Illustriert. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	2.20
Treulose Frauen	freo. 0.60
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant	3.20
Die Pariserin. Moderner Roman von Lee	2.—
Süsse Mädels. Glänzend illustriert	0.60
Truth, Frauenehre — Frauenliebe	2.20
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illust. Kataloge gegen 15 Pfg.
Briefmarken.
M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



ELASTISCH . . . wie Borstpinsel,
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Zu haben in allen Mal- Utensilien - Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Vorzügliche und ehren-
vollste Begutachtungen
seitens einer grossen An-
zahl d. hervorragendsten
Akademie-Professoren u.
Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Photographische Apparate

aller Systeme zu mässigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten.
(Spezial-Kataloge gratis u. franco.)

BIAL & FREUND in Breslau II.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr un-
glückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrge-
nommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte
„Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch
direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidl. erteilten Gut-
achten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahl-
reichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.



Bayrisches Marterl

Landmanns Abschied

(Frei nach Schillers „Jungfrau von Orleans“)

Lebt wohl ihr Häuser des geschwäg'gen Landtags,
Des traulich stillen Reichsraths, lebet wohl!
Der Landmann wird nun nicht mehr in euch
wandeln!

Der Landmann sagt euch ewig Lebewohl!
Ihr theuren Abgeordneten der Rechten,
Die ich geliebet, — schwefelt fröhlich fort,
Du edler Kohl, Du großer Gerstenberger,
Und Du, o holde Stimme meines Daller,
Die Beifall sang auf alle meine Lieder —
Dein Landmann geht! Und nimmer kehrt er wieder!

Denn, der mit seinem Volke stets den Frieden
Gewollt und stets den Frieden ihm verhieß,
Der jeden Zank und jeden Kampf gemieden
Und Keinen zornig von sich scheiden ließ,
Der auch für Kunst und Wissenschaft hienieden
Als Schutzherr immer gnädig sich erwies, —
Er sprach zu mir: „Geh, mach Dich auf die Reise!
Du bringst hier Alles noch aus dem Geleise.“

In rauhes Wort pflegst Du Dein Herz zu
schüren,
Sobald Du mit der Linken sprechen mußt;
Nur wenn die Rechten recht Dir applaudiren,
Erhebt sich freudig Deine Männerbrust.
Du liebst es, Professoren zu brüskiren,
Und bringst es, wie im Falle Brenner-Chroust
Sogar zu Stande, daß aus guten Gründen
Drei Duzend offen Dir die Freundschaft künden!

So geht das nicht! Was soll denn so was heißen!
Da kommt ja schließlich alles aus dem Haus!
Drum mußt Du jetzt nach Karlsbad schnell
verreisen!

Du siehst ja wirklich „angegriffen“ aus!“ —
— So rieihen jene Worte mir, die weisen,
Und ihnen folgend zieh' ich denn hinaus!
Lebt wohl! Lebt wohl, geliebte schwarze
Brüder!

Der Landmann geht — und nimmer
kehrt er wieder!

A. de Nora

Zum Fall Hellmuth Eckmann

„Seit ca. 3 Jahren ist ein Herr Hellmuth Eckmann, Bruder des Herrn Prof. Otto Eckmann in Berlin, wegen Geistesgestörtheit in meinem Sanatorium untergebracht. Als Ursache konnte nur sein Beruf als Maler angesehen werden... Ich muß mich da

lediglich auf das Urtheil des Herrn Prof. Otto Eckmann berufen, welcher mir mittheilte, daß sein Bruder nur schwach begabt, dabei aber von krankhaftem Ehrgeiz befeelt sei, und als Maler nie das Niveau der Mittelmäßigkeit überschreiten werde. Infolgedessen bat Herr Prof. Eckmann mich seinerzeit, meinen ganzen Einfluß geltend zu machen, um seinen unglücklichen Bruder zu veranlassen, die Malerei aufzugeben und sich der Landwirthschaft zu widmen. Dies gelang auch, bis vor etwa 2 Jahren die Lust zur Malerei wieder bei dem Kranken erwachte... Dieser Rückfall dauerte volle 1 1/2 Jahre. Kaum befindet sich nun mein armer Patient in der Genesung, da erwacht wieder die unglückselige Neigung zur Malerei, und damit zugleich die sichere Gefahr eines Rückfalls...“

(Aus einem Briefe des behandelnden Arztes Dr. med. Steffen)

„Genie ist Wahnsinn!“ sagt Lombroso,
Jetzt wissen wir es, Gott sei Dank!
Sind alle Künstler Narren, o, so
Sind alle Maler geisteskrank!

Drum, schrei'n sich auch die Aermsten heiser,
Nur kein Pardon dem blauen Dunst!
Bedenkt: Ein Duzend Irrenhäuser
Befreit uns ja von aller Kunst!

Cri-Cri

Der Abgeordnete Dr. Heim

machte in einer Sitzung der bayerischen Kammer dem Abgeordneten Dr. Deinhard indirekt den Vorwurf der geistigen Verandung und des nicht nüchternen Zustandes. Im Stenogramm waren diese Worte nachträglich wegkorrigirt, Dr. Heim aber erwiderte auf einen die Sache kennzeichnenden Vorhalt des Dr. Deinhard: „Und übrigens habe ich meinen Kollegen erklärt, selbst wenn es so wäre, wäre das nicht der unbegründete Vorwurf, den ich in meinem Leben ausgesprochen hätte.“ Darauf rief Dr. Deinhard: „Diese Aeußerung betrachte ich als eine Unverschämtheit.“

Dr. Heim an seinen Radingummi

Vieles, lieber Gummi, hast Du korrigirt,
Was der böse Stenograph geschrieben;
Alles, alles hast Du negatirt,
Was mich vor den Menschen sonst blamirt, —
Nur die „Unverschämtheit“ ist geblieben!

Cri-Cri

Ueber das Verhalten im Granatfeuer

„Granaten“ sind — wie wir vorweg bemerken — eiserne Hohlgeschosse mit Sprengladung, welche vermittlest einer Kanone (lateinisch: ultima ratio regis) nach einem bestimmten Ziel geschossen werden und in erster Linie dazu bestimmt sind, die heiligsten Güter energisch zu verteidigen.

Schlägt die Granate auf einen polnischen Schädel oder sonstigen harten Gegenstand, so pflegen beide meistens in Stücke zu gehn.

Die Nörglerpresse ergeht sich wieder einmal in Schimpfereien, weil in der Gegend des Thorner Schießplatzes einige Duzend Granaten in das Dorf Steplen hineingefahren sind, wodurch eine Schule stark gefährdet und einige Verwüstungen angerichtet wurden.

Zur Belehrung und eventuellen Beruhigung des Publikums theilen wir Folgendes mit:



Lyrische Dichter, besonders symbolistische,

Liebespärchen und sonstige meistens geistesabwesende Individuen pflegen sich im Granatfeuer



direkt verrückt zu benehmen. Man hat beobachtet, daß derartige Personen in ihrer Kopflosgigkeit den Regenschirm öffnen und ein völlig nutzloses Geschrei ausstoßen.

Ein besonnener Staatsbürger wird immer in solchen Augenblicken der Gefahr das Richtige treffen und sich sofort lang auf die Erde werfen. Ist zufälliger Weise ein höherer Vorgesetzter zugegen, so



wird er anstandslos diesem mit den kurzen Worten „Bitte nach Ihnen“ Zeit gewähren, das Manöver als erster auszuführen.

Einen geradezu idealen Schutz während eines Granatfeuers bietet der sogenannte Dorfmoor. Steigt man kurz entschlossen bis zum Halse hinein, so kann man der weiteren Entwicklung der Dinge mit größter Seelenruhe entgegensehen.



Manche, etwas cholerisch veranlagte Staatsbürger, welche zudem in veralteten Rechtsbegriffen befangen sind, pflegen, wenn sie in ein nach ihrer Ansicht gänzlich ungerechtfertigtes Granat- oder Schrapnellfeuer gerathen, der Feuerlinie entgegenzurennen und dem Batterieführer die größten Grobheiten an den



Kopf zu werfen. Derartige Hühnerhälften erhalten meistens eine wohlgezielte Kartätschenladung auf den salva venia. — — —

Im Uebrigen sollten wir ein Gefühl der Genugthuung empfinden, daß es auch in der Zeit der Banktrache, Defraudantenelbstmorde und Treberschwindler selbst einem einfachen Civilisten vergönnt ist, einen ehrlichen braven Soldatentod zu sterben.



Weltchronik der „Jugend“

Die Hitze wächst nun für und für,
 Zu plagen droht das Réaumur,
 Doch den Chronisten hindert nicht
 Die Sonnengluth an seiner Pflicht.
 So hat er wo zum Wochenschlusse
 Gelesen, daß, obwohl Borusse,
 Auf die Studentenkneperei
 Der Kaiser schlecht zu sprechen sei.
 Besonders aber auf den Zwang
 Im sogenannten Biercommang!
 Der deutsche Kronprinz, heißt es weiter,
 Der als Student so flott und heiter,
 Der sprach, als jüngst in seinem Corps
 Ihn „spinnen“ hieß der Fuchsmajor,
 Mit edler Würde im Gesicht:
 „Als Hohenzoller spinnt' ich nicht!“ —
 Wir rufen ein „Bravissimo“
 Dem hohen Bruder Studio! —
 Von Mosel, Nahe, Saar und Rhein
 Kommt gute Nachricht jezt vom Wein:
 Die Reben blühen mit süßem Duft,
 Belebend wirkt die heiße Luft —
 Und ist kein Unglück mehr im Spiel,
 So heißt die Lösung: gut und viel! —
 Die schwarze Schaar in Bayerns Kammer
 Ist blind und taub vor Wuth und Jammer,
 Weil sie so schnöde gekommen sind
 Um Landmann — ach! — ihr Lieblingskind.
 Sie lamentiren nun und brummen
 Und streichen vom Etat die Summen
 Für Bilderkäufe weg voll Troh:
 So hieb der Bär auf jenen Klotz,
 Der ihm den Weg zum süßen Honig
 Versperrt, nach jener alten Chronik.
 Der Bär war dumm: der Klotz kam wieder
 Und schlug den blöden Bären nieder!
 Ihr Pfäfflein: Grad so dumm von Euch
 War dieser: Euer jüngster Streich,
 Denn Den, den Ihr zu treffen meint,
 Den macht Ihr selber Euch zum Feind
 Und lehrt ihn kennen, was Ihr seid,
 Zum Schaden Eurer Herrlichkeit! —
 Zu München auf dem Ständesamte
 Schrieb sich der preußische Beamte —
 Herr Gehrke, als Verlobter ein
 Mit Doktor Sigl's Töchterlein.
 Der Sigl, wie die Sage geht,
 Hat sich im Grabe umgedreht! —
 Der Kölner Bischof, Doktor Fischer
 Sprach neulich mit erfinderischer
 Sophistik von den frommen Sachen,
 Die ausgestellt zur Zeit in Aachen.
 Er führte aus: Es ist von diesen
 Die Echtheit freilich nicht erwiesen,
 Jedoch auch ihre Falschheit ist
 Bewiesen nicht zu dieser Frist!
 Und sind sie falsch: wer will uns wehren,
 Sie darum dennoch zu verehren?
 Ist die Verehrung nicht an sich
 Erbau-, ersprieß- und wesentlich?
 Die gute Meinung wird bezweckt
 Und ziemlich Wurscht ist das Objekt! —
 Ein Commentar zu diesen Thesen
 Wär' sehr verlockend ja gewesen
 Jedoch vergebt, wenn bei der Hitze,
 Ich, der Chronist, nicht gerne sehe!
 Die Wahrheit sagen, glatt und ehrlich,
 Das ist bei uns noch zu gefährlich —
 Auch was die Wahrheit anbetrifft,
 Die übersetzt aus fremder Schrift.
 So hätt's in Leipzig bald gespukt,
 Weil die Verleger abgedruckt
 Des Grafen Tolstoi: „Sinn des Lebens“,
 Doch war der Staatsanwalt vergebens,
 Denn weise sprach das Landgericht:
 „Herrchese! So was straft man nicht!“
 Was sich die Tschechen jezt erfreuen,
 Weil sich gewisse Schwächen rächen,
 Wird unverschämter jeden Tag:
 Das Polizeiblatt selbst in Prag
 Hat ein Pasquill gebracht jeztund,
 Das geradezu als Schweinehund



Paul Rieth

Höhere Töfterschule

— „Wie nennt man eine Ehe, Fräulein
 Ehe, in der der Mann nur eine Frau
 hat?“
 — „Eine monotone Ehe.“

Den anonymen Autor stempelt
 Und roh an unsern Kaiser rempelt!
 Natürlich ist's blos aus Verseh'n,
 Natürlich nicht exprès gesch'h'n,
 Daß jener „Steckbrief“, erzinfam,
 In's Prager Polizeiblatt kam!
 Der Pamphlelist bleibt ungesaut
 Und lacht sich dreckig in die Faust! —
 San Marco's alter Glockenthurm,
 Der lang getroht der Zeiten Sturm,
 Der Erde Beben und den Flammen,
 Er stürzte krachend jezt zusammen.
 Venedig trauert nicht allein —
 Die halbe Menschheit stimmt mit ein!
 Viel Tausenden war der Gigant
 Befreundet fast, nicht nur bekannt,
 Und manches Hochzeitsreisepaar,
 Das in der Stadt der Dogen war,
 Hat sich geküßt auf seinen engen
 Und schattendunklen Wandelgängen,
 Voll Seligkeit, obwohl's jedoch
 Dort keineswegs nach Veilchen roth! —
 Das hehre Stadtbild von Venedig
 Ist seiner schönsten Zier nun ledig;
 Jedoch auf's Neue hoffentlich
 Aus seinem Schutt erhebt er sich,
 Der stolze Thurm der Piazzetta
 Sammt Tatti's köstlicher Loggetta! —
 Der König von den Engelländern
 Muß seinen Aufenthalt verändern
 Und ward dazu auf seine Nacht
 Nach Portsmouth sorgsam hingebracht!
 So liegt — der Wit ist zwar ein krasser! —
 Auch Englands Zukunft auf dem Wasser! —

Minister Joseph Chamberlain
 Sprach voll Bescheidenheit: „Ich leh'n'
 Die hohe Würde eines Pairs
 Von England ab!“ — Ich meine: Wär's
 'ne angenehme Dotation
 Von mindestens 'ner Million,
 Die man ihm böte an als Lohn,
 Die nähm' der wackre Joe dann schon! —
 Pariser Chauvinisten kollern
 Vor Zorn, weil auf der „Hohenzollern“
 Herr Waldeck-Rousseau — ei verflucht! —
 Den Kaiser Wilhelm aufgesucht
 Und der „Intransigeant“ speit Feuer —
 Zum dritten Male that dies heuer
 Auch wiederum der Mont Pelée,
 Der schon gebracht so vieles Weh —
 In unserer alten Erde Schooß
 Ist sicher eine Schraube los! —
 Aus China schreibt man: Die Chinesen
 Sind selten so fidel gewesen,
 Wie jeho, da aus Tientsin
 Der Europäer Truppen zieh'n.
 Wo ist denn nun der große Sieg?
 Wozu denn nun der ganze Krieg?
 Wozu die Opfer all' an Blut,
 An Muth und Gluth und Wuth und Gut?
 Wozu die Reden und Medaillen?
 Es triumphiren die Canaillen,
 Die unsern Ketteler erschossen —
 Und China bleibt uns unerschlossen!
 Ein Souvenir nur stumm — beredt,
 Verblieb, das alte Erzgeräth,
 Das prangt vor der Orangerie
 Des Königschlosses Sanssouci!

Herodot



Der Berliner Todtengräber und sein Opfer

(Ein Dialog „am Rand des Grabes“)

„Kleener, jieb Dich Keene Mische
Mit der Malen — et is klar,
Daß Du an dem Rand des Irabes
Stehst schon seit so mancher Jahrl
Schmeiß die Pinsel in die Ecke
Und die Farben, blau und grün —
Vorort von die deutsche Kunst wird,
Wie von Aller, nu Berlin!“

„Den schauge's an, den faden Kämpel,
Wiar er aufmuckt — ob's D' net geht!
Reiß De' Goshen net so weit auf,
Bal's D' von Ebbas nix verstehst!
Von Deim G'schimpf, da kimmt die Münchna
Kunst no lang net auf'n Hund:
Mir san net am Rand des Grabes',
Freunderl — mir san pumperlg'sund!“ —

„Ihr jesund? An Altersschwäche
Leidet Ihr und zwar perfekt,
Ihr malt noch den ollen Stiebel,
Wo wir Manet schon entdeckt!
Atelierkunst, jottverlassne,
Malerinzucht treibe Ihr nur —
Eensirallemale habt Ihr
Keen Verhältnis zur Natur!“ —

„Drah' net auf mit De'm Verhältnis —
Gar net sauber, moan i, is
D's Natur, d's Oes Ent extra
Da verschrieb'n habe's aus Paris!
So viel Kunstverstand, wie Oes habt's,
Is bei uns scho a no z'haus
Und braucht Oana grad an Moasta —
Sucht er'n si' na selber aus!“ —

„Jut! So werden in't Verderben
Eich mit einem jähren Ruck
Jrauenvolle Kerle stürzen,
Wie der Lenbach und der Stuck!
Wir, die Leite von die Spritze,
Thuen Eich in Acht und Bann
Und wir fucken niemals wieder
Eure schlechten Bilder an!“ —

„Jessas! Dös wenn uns passiret —
Du! — Dös war Koa Koaana Schreck! —
Wüßt i's g'wiß — woaf Gott! i schlaget
Glei an Purzelbam am Fleck!
Bleib'r dahoam mit Eufre Sprücheln —
Koan Vergelt's Gott kriagt's dafür!
Mir, mir san uns selba g'scheit gnua —
Mir san a wer — mir san mir!“ Peppi



„Die braven Kinder —

Finanzminister v. Kiedel: „So, Kinder, seht Ihr
den großen Geldbeutel? Den schenk ich Euch, wenn
Ihr recht brav seid!“

Die Hitze

Die leider alljährlich im Juli eintreffende Hitze
macht sich bereits in der unangenehmsten Weise
fühlbar und hat seit der kurzen Frist ihres Er-
scheinens schon eine Reihe von Opfern erfordert, wie
u. a. aus nachstehendem Telegramm hervorgeht:

Berlin, 18. Juli. Ein höchst bedauerlicher
Schicksalsschlag ereilte den in der Kurfürstenstr. 45
wohnhaften Banquier Alfred H. Derselbe ließ
gestern beim Fortgehen seine junge, feurige
Gattin uneingesperrt zurück. Kaum daß er die
Wohnung verlassen hatte, fand sich ein junger
Leutnant ein, an dem sich das Herz der hilflosen
Dame sofort entzündete und als Herr H. zurück-
kehrte, fand er seine Lebensgefährtin bereits dur ch-
gebrannt.



— kriegten nichts“ (Bismarck)

Die Beamten (nachdem sie brav waren): „„Aber,
Onkel, da is ja nir drin!““

Finanzminister v. Kiedel: „Ja, hab' ich denn g'sagt,
daß auch was drin ist?“